

Die Sage des Tiledan-Sees

Ich traf einmal einen alten, weisen Druiden in Thrimor. Wohl ein jeder weiß, wer die Druiden in Thrimor sind: Menschen aus einer vergangenen Kultur, die nun nicht mehr ist, die jetzt umherstreifen und den reinen Wäldern huldigen. Sie verehren die uralten Götter, welche weitergingen und die Welt verließen, weswegen sie die Menschen als Hüter einsetzten – nun, dieser Druiden erzählte mir eine Geschichte über die uralten Götter, wie sie durch die Lande zogen. Eines Tages schließlich fanden sie Thrimor: ein unbeschreibliches Land, wunderschön und begehrenswert – und doch schon damals wild und gefährvoll. Dort wollten die Götter bleiben. Zwei der Götter wollten dort den ewigen Bund der Ehe eingehen. Der eine war ein begnadeter Jäger, ruhmreich in der Jagd auf die bösen Kreaturen, die damals in Thrimor ihr Unwesen trieben. Die andere war eine Herrscherin über die Tiefen des Wassers und unvergleichlich hübsch. Und beide waren wohl das größte Liebespaar, das es je gab, und vermutlich auch das größte, das es je geben wird. Dort, in Thrimor, hatten die beiden einen Ort, an den sie immer bei Sonnenuntergang hingingen: eine Senke, in der sie sich niederlegten und den endenden Tag mit seinen letzten goldenen Strahlen verabschiedeten und den Abendstern mit dem vollen, silbrigen Mond begrüßten. Einmal jedoch wurde der Gott völlig überrascht von einem Pfeile derer, die er sonst immer gejagt hatte, der in rasender Schnelle auf ihn zukam. Der Pfeil zerbarst an ihm, auch sonst wäre kein Schaden daraus entstanden, wenn er nicht so über diese Hinterhältigkeit und Bosheit erzürnt gewesen wäre, dass selbst das inständige Flehen seiner geliebten Göttin nichts brachte: Er riss sich aus ihrer Umklammerung los und verfolgte die Kreatur bis in den Faruner Wald – ein gänzlich normaler Wald zu der Zeit – und brachte die Wesenheit dort wutentbrannt um. Doch kaum hatte er seine Rache verübt, da fluteten Horden von Bösewichten über ihn und begruben ihn unter sich. Wohl, dass ein einzelner Pfeil ihm nichts hätte anhaben können, aber diesem Ansturm war auch er nicht gewachsen. Die Göttin, die ihn zu lange schon sehnsüchtig erwartete, erriet, welches grauenhaftes Schicksal ihren Liebsten ereilt hatte und weinte Träne um Träne für jeden schönen Moment, den sie zusammen geteilt hatten. Rasch schon füllte sich die besagte tiefe Senke mit ihren Tränen und wurde so zu einem großen, trüben See. Mit einem letzten Wehklagen über ihren Verlust stieg sie hinab in die Finsternis des Sees und wurde eins mit ihm. So entstand das Gewässer, an dem nun Wolfenruh liegt. Der Faruner Wald, getränkt vom Blute des Gottes, wurde verbittert, boshaft und tötete die Mörder der Gottheit. Der Wald verbarg von nun an seine wahre Natur. Schockiert von diesem blutigen Ereignis verließen die Götter das einst für sie so schöne Thrimor und übergaben den Menschen die Obhut für das Land.